

Zeitschrift: Zeitschrift über das gesamte Bauwesen
Band: 3 (1839)
Heft: 7

Artikel: Die Marmorbrücke von Carrara
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-5552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vasen (Blumenkörbe), welche in den Frühlingsmonaten stets mit Blumen angefüllt sind, die dem Lustwandler in dem Baumgange, der um den Garten herumführt, angenehm entgegenduften. Gewöhnlich sind früher solche Gartenanlagen in der Nähe von kleinen Seen und Gewässern gemacht worden, um durch Wasserfahrten auf Gondeln ermüdendes Lustwandeln abzulösen, und überhaupt einen reichern Wechsel in die Gartenunterhaltungen zu bringen. Das Dorf, ziemlich mit guten Wohnungen versehen, so wie ein geräumiger, neu massiv erbauter Gasthof, liegen an einer Seite des Schloßgartens. In einiger Entfernung vor dem Schloßhofe liegt der Bauhof mit seinen geräumigen, zum Theil noch neuen Wirthschaftsgebäuden, unter welchen sich besonders der schöne, noch neu massive Schafstall mit seinem von Stacketen umgebenen Schafhofe sehr vortheilhaft auszeichnet. Daß Gartenhäuser (Pavillons) in diesen Umgebungen nicht fehlen, läßt sich aus allem diesem wohl schließen.

Die Marmorbrüche von Carrara.

(Von einem Correspondenten.)

Von Genua nach Florenz, über Spezzia und Carrara, hielt ich in der letzteren Stadt an, um diesen durch seinen Marmor so weltberühmten Ort und die Brüche zu sehen. Die Stadt selbst, eine Stunde vom Meere entfernt, bietet nichts Sonderliches dar; desto mehr die Umgegend, welche sehr fleißig angebaut ist, und, mit vielen Villen und Landhäusern bedeckt, sich dem Auge freundlich darbietet. Mein Verlangen war, zuerst die Steinbrüche zu sehen, wohin der Weg an einem wasserreichen Bache führt, der viele Mühlen in Bewegung setzt. Später wird der Weg schlechter und immer schlechter, und immer beschwerlicher wird das Steigen, das Thal verengt sich zusehends, und hier sieht man rechts und links, bald hoch, bald niedrig, die offenen Brüche, wo nun schon an 2000 Jahre Marmor gebrochen wird, um, wie früher die Römer, gegenwärtig Europa und einen Theil von Amerika mit Marmor zu versorgen. Aber wie kleinlich erscheint hier das Treiben der Menschen gegen die großartige, uns umgebende, Natur! Wie soll man einen Vergleich finden mit dem, was arbeitsame Hände im Verlauf der ganzen Zeit fortgeschafft, und dem, was noch übrig ist! Man wird die eröffneten Brüche kaum gewahr, wenn nicht weiße Schutthaufen, worüber die Blöcke, gleich den Rutschbergen, hinunter gelassen werden, sie unseren Blicken verriethen.

Geht man, wie ich, sehr früh diesen Weg, so hört man jeden Augenblick das Sprengen der Minen, um den Marmor in großen und kleinen Stücken von der Masse zu trennen. Donnerähnlich hallt der Schall an den nackten Felsen hin, und vergeblich sucht man den Ort, wo er entstand, bis die Aufmerksamkeit auf ein fürchterliches Geräusch gelenkt wird, welches hier und dort ein Marmorblock verursacht, der auf untergelegten Holzstücken von der Höhe herabkommt, zuerst langsam, dann immer schneller, bis er krachend an dem Orte anlangt, wo durch aufge-

worfene Steine sein Lauf gehemmt wird. Hier angekommen, wird er zugehauen, damit der arme fremde Bildhauer ja die Flecke und Brüche, die der Block haben könnte, nicht gewahr wird; dann, auf stark gebaute Karren geladen, wird er, nach Bedarf seiner Größe, von 16—20 Ochsen nach dem Meere hinabgefahren, wo er in Schiffen nach Livorno zur Weiterfundung verladen wird. Die Arbeit dieser Ochsen hier zu sehen, ist schaudervoll und erregt das Mitleiden jedes Menschen. Der Karren, an sich plump und stark, muß mit seiner Ladung über große und kleine Steine hinweg; von Schlägen und mit spitzen Eisen gequält, ziehen die armen Thiere aus Leibeskräften, bis sie in die Ebene kommen, wo der Weg leidlich ist. Und doch rühmt man diese Straße als gut gegen früher, wo es für den Menschen schon eine halbsbrechende Arbeit gewesen seyn muß, sie zu passiren, geschweige denn für die Ochsen, welche gegenwärtig noch häufig mit Beinbrüchen ihr Leben endigen.

Der Marmor zu den Figuren wird immer seltener gut gefunden, und man muß fast glauben, die Brüche seyen erschöpft oder man verstehe es nicht, die Gänge des weißen Marmors aufzufinden. Der graue dahingegen bietet in diesem Augenblick einen mächtigen Handelsartikel durch die vielen Bauten, welche aufgeführt werden. Rom zu der Paulskirche, ohne die Privat-Unternehmungen, Paris, London zu der Börse und St. Petersburg zu dem kaiserl. Palast, haben, ohne Nordamerika und alle andere Länder, eine große Masse dieses Marmors nöthig, welcher denn auch ohne Unterlaß gebrochen wird.

Zurückgekehrt zur Stadt, wo alle Bewohner von Marmor-Arbeiten leben, hört man überall den Klang des Eisens auf diesem Stein; der Meißel und die Raspel ertönen in jeder Werkstätte. Man bemerkt zuerst auf dem Rückweg, wie in vielen Mühlen durch mehr als 600 Sägen der Marmor in Platten geschnitten und polirt wird. Dann sehen wir, wie überall die gewöhnlichen architektonischen Verzierungen der Häuser gemeißelt werden; hier Kamin-Einfassungen, dort Stufen zu Treppen, Badewannen und Mörser, große und kleine Platten zu Fußböden, und manchem anderen Bedarf, den der Luxus erfand, aus diesem Material machen. Gehen wir sodann in die Studien der Bildhauer, so sehen wir Copieen, welche nach den berühmtesten Antiken und nach modernen Meistern, Jahr ein Jahr aus, gearbeitet werden. Nach Gyps-Abgüssen von Canova und Thorwaldsen werden jährlich Duzende von Figuren und Basreliefs vollendet, und an durchreisende Engländer und Amerikaner verkauft. Man sieht nicht so genau darauf, wie die Copieen gemacht sind: Alles ist unerhört billig, und das ist die Hauptsache. Aber traurig muß hier Jeder bei dem Anblick solches Treibens werden, dem die Kunst noch etwas Höheres, als bloß Pug oder Mode ist; wenn die Kunst so handwerksmäßig herabgewürdigt wird, so erregt die erhabene Bildhauerei nur Ekel, statt Genuß.

Wenden wir uns davon ab, und besuchen lieber die Werkstätte des Hrn. Wredow, den ich leider selbst zu wiederholten Malen nicht traf. Der mich umherführende Custode zeigte mir einen Bettelbuben, den W. gerade beschäftigt ist, in dem schönsten, weißen Marmor zu vollenden; einen Merkur, als Kind, wie er die Schlange tödtet, um seinen Stab damit zu umschlingen, hat er hier modellirt; diese, so wie sein Paris, sind wahre Meisterwerke, welche ihm zur größten Ehre gereichen. — Von dem schwedischen Bildhauer Byström sind hier noch viele Arbeiten, wovon einige nach Berlin zur Ausstellung bestimmt sind. Ueber Säulen, Vasen und Schalen aus sehr schönem farbigem Marmor, von B. in der Nähe von Carrara gefunden, sind Sie früher unterrichtet worden und ich übergehe dieses hier. Meine Aufmerksamkeit erregte unter

den vielen Arbeiten dieses Künstlers besonders eine Juno, mit einem Spiegel in der Hand, welche das Haar hell gefärbt, Diadem, Hals, Arm, so wie Fußverzierungen vergoldet und das Gewand, als Untertheil aus grauem Marmor mit farbigen Randverzierungen, hatte. Der Total-Eindruck ist sehr angenehm und wird gewiß Beifall finden, wenn der Geschmack für diese Kunst erst allgemeiner werden wird. Ich hörte, der Künstler sehe diese Figur als einen bloßen Versuch an, und ein sehr schön gelungenes Werk in dieser Art, den Frieden darstellend, stand bereits in einer Kiste eingepackt, um mit andern Sachen nach Berlin verschickt zu werden. Ähnliche Versuche habe ich bereits im Jahre 1827 von dem dänischen Bildhauer Bissen in Rom gesehen, welche damals unter den Künstlern selber viele Vertheidiger fanden. — Von fremden Bildhauern sah ich hier ein colossales Standbild aus grauem Marmor, den großen Washington vorstellend, in Arbeit: als der Künstler wurde mir Herr Greenough, ein Nordamerikaner, genannt, und das Werk hat, außer seiner Größe, nichts Besonderes. Eine liegende Figur, von einem Engländer eingeschickt, dessen Namen man mir aber nicht zu nennen wußte, war sehr schön und in gutem Styl gearbeitet. Ueberhaupt senden viele Bildhauer gegenwärtig verkleinerte Modelle ihrer Arbeiten nach Carrara, wo sie dann vergrößert aus dem Groben in schönen Marmor gemeißelt werden, um so versendet von den Bildhauern selbst die letzte Vollendung zu erhalten.

Die dortige Academie bietet nichts Sonderliches dar, doch hat sie einige tüchtige Künstler geliefert, und man nennt dort mit Stolz die Namen Finelli und Tenerani, als Zöglinge derselben. Letzterer, als Schüler von Thorwaldsen, genießt in Rom, nach seinem Meister, gegenwärtig den größten Ruf. Man ist gerade beschäftigt, ein Theater aufzuführen, welches sich seiner Vollendung naht. Die Fassade von Marmor hat 8 Säulen, welche, wie alle Verzierungen, in Hinsicht der Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Erfreulich war es in Carrara, daß man sich des großen Meisters Rauch so gut erinnert, welcher hier mehrere Jahre zugebracht, und noch im freundlichen Andenken lebt, das die wiederholten, an mich gerichteten Fragen beweisen.
